Res.
Phys. m.
127
m

Phys. m. 127m

AUS FEUER UND WASSER GERETTET
BEIM GROSSEN BRANDE DER
BAYERISCHEN STAATSBIBLIOTHEK
IM MÄRZ DES KRIEGSJAHRES 1943

Comparavit Rdssp. D. Benedictus Abbas
Weltenburgensis. 1792.

R

Miscell. phys.

Lavat.

Lavaters Protokoll über den Spiritus Familiaris Gablidone.

Mit Beylagen und einem Kupfer.

Frankfurth und Leipzig, 1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erklärende Einleitung.

Der folgende erste Aufsaz (A) giebt, von einer zu merkwürdigen Sache, auf eine zu merkwürdige Art Nachricht; er liefert zur Charakterisirung unsers Jahrzehends und so vieler Menschen und Dinge zu bewährte Beyträge, und kann, da er so ziemlich allgemein verbreitet ist, zu nachtheilige Folgen für die Aufrechthaltung des gesunden Menschenverstandes haben, als daß es nicht eine Art von Pflicht seyn sollte, ihn, zur Warnung gegen die, von Herrn Lavater so sehr empfohlene Schnellgläubigkeit, öffentlich, mit einigen Bemerkungen begleitet, bekannt zu machen. —

Was die Anlage der, darin erzählten ganzen Sache anbetrifft: so ist die unsichtbare Hand, welche diese Kunststücke angelegt hat, wohl nicht zu verkennen; von keinem zu verkennen, der auch nur, durch die, seit einigen Jahren, öffentlich bekannt gemachten Dinge von dem Einflusse jenes bekannten, zwar aufgehobenen, aber keinesweges erloschenen Ordens auf die geheimen Gesellschaften unterrichtet ist; noch minder von dem zu verkennen, welcher die, auf dem, hier beygefügten Kupfer, verschiedentlich, und so bedeutungsvoll auf dem magischen Schwerte, und unten, angebrachte Zahl XLV sich zu erklären weiß, welcher die darauf befindliche aufgehende Sonne, und den liegenden Löwen kennt, und den Adler, der sich auf einem Zweige

(Nac-

(Nacphesch) wieget, und die zwey kleinen, und den einen großen Pfeil, und das gedachte, mit der Zahl 45 bezeichnete Schwert (welche beyde Arten von Waffen zugleich Gelübde bedeuten) und Alles dieses mit den übrigen Zeichen, dem, auf ruhigem Meere schwimmenden Delphin, u. d. m., zu combiniren versteht. —— ——

Doch so merkwürdig auch diese Anlage der Sache seyn mag: so ist die Sache an und für sich selbst, so ist denn doch das, was sich zugetragen haben soll, noch merkwürdiger; aber freylich nur merkwürdiger durch den Unsinn, durch das Ungereimte und Lächerliche, das so handgreiflich darin liegt, und vorzüglich dadurch merkwürdiger, daß ein Mann, wie Herr Lavater, der sich, und mit Recht, für beleidigt hal-

ten würde, wenn man ihm Menschensinn und Scharfsinn abspräche, diese Dinge mit einem wirklich ganz beyspiellosen, nicht kindlichen, sondern kindischen Glauben, für wahr, für wirklich wunderbar annimmt, sie, zu Papiere zu bringen, sich die Mühe giebt, und dadurch sie verbreiten hilft. Denn, so wunderbar auch die geschehenen Dinge aussehen: so kindisch leicht sind sie doch zu machen. Man muß, nähmlich, wissen, daß dasjenige, was Gablidone dem Rechner eingeben sollte, von diesem in Zahlen ausgesprochen wurde von welchen die Zahl 1 den Buchstaben a, die Zahl 2 den Buchstaben b u. s. w. bedeutete — (als mit welchen auch aus dem, unter dem beyliegenden Kupfer, befindlichen Siegel, der Charakter und Vor- und

Zunah-

Zunahme des Mannes, welcher das mis-
brauchte Werkzeug jener ränkevollen Men-
schen hier war, aber nichts, als dieses
ausgedruckt ist, obgleich diese Zahlen von
den Anhängern der Sache für äußerst Be-
deutungs- und Geheimnißvoll ausgegeben
wurden) — und es bedurfte also keines
ausserordentlichen Schlüssels, oder keiner
besondern Combination, wie Herr Lavater
in der Nachricht sagt, um diese Zahlen
in Worte aufzulösen. Wäre dieses erfor-
derlich, wären besondere geheimnißvolle
Tabellen, wie Herr Lavater vorgiebt, da-
zu nöthig gewesen: so ist in seiner Erzäh-
lung Widerspruch, und in der Sache selbst
der Betrug zu handgreiflich. Denn, mußten
die dictirten Zahlen nach den fünf Ta-
bellen erklärt werden, und hatte nur der

Rechner den Schlüssel hiezu: so läßt sich nicht sagen, daß dieser nie, ehe man es ihm vorlaß, wußte, was von ihm dictirt worden war; und so konnte er z. B. bey Fragen, welche er nicht auf der Stelle zu beantworten vermochte, nach Gutdünken dictiren, und, nachdem er sich Raths erhohlt, sie, nach Belieben, deuten. Doch, wie gesagt, die Sache gieng viel planer zu; und * * * und die Anhänger der Sache fanden nur darin, daß der Rechner seine Zahlen mit unglaublicher Geschwindigkeit aussprach, und Stundenlang in Zahlen, mit Zusammenhang dictirte, den größten Beweis, daß ein Geist diese Zahlen eingäbe. Allein diese Fertigkeit in Zahlen zu sprechen, ist nicht wundernswürdiger, als mit Zeichen, oder mit Sylben Statt ein-

zeler Buchstaben (wie z. B. für b, *bob* für d, *dod*) zu reden, und dieses vermögen auch Kinder, welche nur halbweg buchstabieren können, mit der größten Geschwindigkeit zu thun. — Und ein anderer, in den Augen dieser Herren, noch größerer, Beweis für die Einwirkung eines Geistes läuft auf eben dieses hinaus. Der Rechner wußte nähmlich, wenn er gefragt wurde, auch was in diesem, oder jenem Buche, auf dieser oder jener Seite, und in dieser oder jener Zeile desselben stand, in Zahlen herzusagen. Aber, was ist wahrscheinlicher, was ist natürlicher, als daß diejenigen, oder Einer von denjenigen, welche den *** bey dieser Gelegenheit umgaben, Helfershelfer des Rechners war, ohne daß der gute *** das mindeste davon sich ahn-

den ließ? Jeder Marktschreyer hat ja sein Männchen mit der Trommel, jeder Spieler vom Handwerk seinen Croupier; jeder etwas mehr, als alltägliche Taschenspieler, einen Verbündeten unter den Zuschauern; und in dem vorliegenden Falle konnte dieser, entweder dem Rechner vorher das zustecken, was der *** wissen wollte, oder ihm auf der Stelle durch Zeichen es mittheilen, und in allen Sprachen es mittheilen, ohne daß der Rechner auch nur Eine alte oder fremde Sprache hätte verstehen dürfen. Gesetzt aber auch, daß der *** das, was er aus irgend einem Buche wissen wollte, für sich ganz allein behalten hatte: was war leichter, als daß der Helfershelfer, unter der Zeit, daß der Rechner vielleicht etwas noch anderes, das

Gablidone ihn eben sprechen hieß, oder ganz willkührliche Zahlen in die Feder sagte, in der nahe gelegenen Bibliothek des *** die geforderte Stelle nachschlug, in Ziffern setzte, und dem Dechifreur entweder zusteckte oder unterschob? Und alles dieses war um desto eher möglich, da der Zubereitungen, wie billig, immer sehr viele vorhergiengen. Eben so leicht, eben so natürlich lassen sich alle andere, in der Nachricht erzählten Wunderdinge erklären; selbst das, dem Anscheine nach Wunderbarste, die Mahlerey. Denn — wer hat nicht auf dem Theater dergleichen Kunststücke gesehen? Wer weiß nicht, daß da mancher Schauspieler, der nie einen Pinsel in der Hand hatte, Bildnisse mahlt, in denen er nichts, als den, über schon fertigen Bildnissen

nissen gemachten Ueberguß oder Kleister mit dem Pinsel wegbürstet? Die Quaste, welche bey dieser Ceremonie, jeder in der Hand hielt, und an dem Rahm befestigt war, riß, in der Hand des Rechners, den Pappendeckel hinter der Leinewand herunter, und ersetzte die Stelle des Rechners vor dem Gemählde; und die weite Entfernung, worin sie knieten, begünstigte den Betrug, so wie das beschmutzte Papier ein schon älteres Gemählde beweißt. Doch wozu alle diese Erklärungen, da auch der nur mit den Spielchen und Kunststückchen des geselligen Lebens bekannte Leser noch viel künstlichere wissen muß, welche, so ein wundervolles Ansehen sie in den Augen des Unerfahrnen haben mögen, doch von der Beschaffenheit sind, daß der vernünftige Mann

Mann sie zu kennen sich beynahe schämt, und die Jeder machen kann, ohne einmahl ein Cadwallader (S. Peregrine Pickle Chapt. 72. 73. 74.) oder ein J. J. Rousseau (S. Lettres de la Montagne, S. 80. not [k.] Deuxp. 1782. 12.) zu seyn. —

In dem Wie bey dieser Sache wäre also herzlich wenig Wunderbares; es käme nun darauf an, ob in den eigenen Worten und Reden und Lehren des Gablidone etwas dieser Art, etwas ausserordentlich Lichtvolles, Erhabenes, Großes zu finden ist? Um die Leser in Stand zu sezzen, dieses selbst zu beurtheilen, wird ihnen eine buchstäbliche Probe von der überirrdischen Weisheit und dem hohen Sinne, welcher, wie die Anhänger der Sache vorzugeben belieben, in den dictir-

ten

ten Dingen sich finden soll, in dem zweyten Aufsatze (B) dargelegt. Freylich ist diese Probe klein, da wohl drey Folianten mit dem Dictirten anzufüllen wären, aber hoffentlich sollen die Leser dafür, daß sie mit mehrerem verschont werden, Dank wissen. Wahrlich, wohl noch nie ist ein Geist, um solches Unsinnes, um solcher cher Armseligkeiten, willen, bemühet worden!! —

Das Wunderbare fiele also gänzlich weg; nichts Wunderbares bleibt übrig, als jene Nathanaelische Schnellgläubigkeit des Herrn Lavater, die sich aber so leicht jenes sich erklären ließ, schwerlich, ohne daß Herr Lavater sich für gekränkt halten wird, erklären lassen dürfte.

Schon,

Schon, daß der *** den Herrn Lavater (ob er gleich vorher bereits mit ihm verbunden war) und dessen Freunde zu seinen Vertrauten macht, ist, wenn nicht wunderbar, doch bemerkenswerth. Es setzt wenigstens ein Zutrauen voraus, das sich nur auf eine schon anerkannte bereitwillige Theilnehmung gründen kann, die auch der, von der Wichtigkeit seiner Geheimnisse innigst überzeugte Schwärmer, von keinem gesetzten, planlosen, vernünftigen Manne, sondern wohl nur von dem erwartet, dessen Eitelkeit durch solche Vertraulichkeiten geschmeichelt wird, und der gerne Allen Alles seyn will. Aber viel wunderbarer, und bemerkungswerther ist die so ganz sonderbare Glaubens- und Wundersucht des Herrn Lavater selbst.

Nur sie macht es begreiflich, wie Er, ohne die gerinste Frage über den ganzen Hergang der Sache zu thun, ohne die geringste Bedenklichkeit zu äussern, gleich jenem Kranken, die Schachtel samt Arzeney, oder, wie Erisichton, Alles, was nur einer Nahrung ähnlich sieht, verschlingt; wie Ihm Alles willkommen ist,

Tros Rutulusve fuat,

eine Viehmagd und ein ***, Cagliostro und Gaßner, sobald sie nur seinen, nach übernatürlichen Dingen übernatürlichen Hunger stillen. Und nur kaum macht diese Glaubens- und Wundersucht begreiflich, zu geschweigen, daß sie auch etwann entschuldigen sollte. Denn, der *** erzählt nicht blos, daß der Rechner Magnanephton vorher ein Taschenspieler gewesen

sey

sey — eine wirklich liebenswürdige Treuherzigkeit — sondern Herr Lavater hört, unter mehrerem, auch, daß der arme Kaiser Franz, in jener Welt, die Aufsicht über alle Schneckenhäuslein vom Nord bis Süd (als ob sich ein Nord und Süd auf solche Art denken ließe, das nicht auch bis Ost und West reichte) habe; und Er glaubt es! — Er hört die Kraft der Reliquien, und besonders des Papiers, worauf der Geist sich abkonterfeyet, das aber, wohl zu merken! nur, vermittelst des Arztes wieder gesund gemacht hatte, anpreisen; und Er glaubt es! — Die Taube Mahomets, und das Orakel zu Delphi werden Ihm, als Veranstaltungen der Geisterwelt dargestellt, und — Er glaubt es! Er hat gegen Nichts etwas einzuwenden! — Noch

mehr; er selbst erzählt in seiner Nachricht, daß Ihm von dem, was der Geist dictirt, manches vorgelesen worden; nun denn, wenn solcher Unsinn, wie die Leser in der Probe finden werden, den Herrn Lavater nicht zu überzeugen vermochte, daß Gablidone nicht mehr und nicht weniger als der Rechner selbst, ein sehr gemeiner, sehr verwirrter, sehr schaalsinniger Geist, oder vielmehr, daß beyde Eines, und das Ganze eine elende Taschenspielerey war: so muß sein Glaube wohl noch andere Stüzen, als menschliche Glaubensfähigkeit haben. — Und Herr Lavater begnügt sich nicht, blos zu glauben; er bereichert uns auch noch, aus eigenen Kräften, mit einem Commentar über das Bildniß des Geistes; er findet es ganz anders gezeichnet, als ein gemeiner,

meiner, menschlicher Mahler es zeichnen würde; Er, nur Er entdeckt auf dem Talismann des *** eben dieses Bildniß wieder: — mit einem Worte, Er thut, was Er nur vermag, um Taschenspielerkünste, und sichtliche, und sichtlich bübische Veranstaltungen jenes berüchtigten Ordens, zu wahren Wunderwerken, zu Wirkungen der höhern Welt, zu erheben, und sie andern so darzustellen. Denn, möchte Er doch, für sich immerhin glauben, was Er wollte — wer kann und mag Ihm das wehren? — wann Er nur auch diesen Glauben für sich behielte; wann Er nur nicht auch andere damit anzustecken, und ihn zu verbreiten suchte; wann Er nur nicht, bey seinen zahlreichen Verehrern, bey seinem großen Einfluße ihn wirklich verbreitete!

Wann Er nur dadurch nicht zu einem, freilich unwissenden, aber doch immer zu einem Werkzeuge jener Menschen würde, deren Hand bey diesem Spiele um desto sichtlicher war, da der Rechner von allen, die ihn kannten und unparteiisch beurtheilten, mit der grösten Wahrscheinlichkeit des Jesuitismus beschuldigt wurde, und da, aus einigen Begebenheiten der Zeit, in welcher die Scene gespielt wurde, es sich vielleicht hinlänglich erklären läßt, warum man gerade auf den, sonst achtungswürdigen, und liebenswürdigen, aber, für geheime, wundervolle Dinge äusserst schwachen *** wirken wollte, und warum endlich auch der ihm, mit sehr vieler Schlauigkeit verheissene, und so sehnlich von ihm erwartete Masson ausblieb. — Doch Jesuitismus seye auch hier nicht mit im Spiele; würde nicht jeder andere, planlose, vernünftige Mann sich geschämt haben,

einen

einen handgreiflich wahnsinnigen Aberglauben, gestüzt auf sichtlich läppische Taschenspielerstreiche, durch Theilnehmung daran zu begünstigen? Verbreiten, befördern zu helfen? Nicht sich geschämt haben, einen Mann, welchen er zu seinen Freunden gezählt hätte, in einem eben so lächerlichen, als gefährlichen Irrthume zu bestärken? In einem Irrthume, der höchstens auf keine andere Art, als jener Athenienser glücklich war, glücklich, und zu wahrer menschlicher Glückseligkeit unfähig macht; der für die Gesellschaft noch nicht die geringsten Vortheile — nicht einmahl die Vortheile, welche die Goldkocherey brachte — gebracht hat. Nur Herr Lavater, ein protestantischer Gelehrter, ein protestantischer Geistlicher, ein Mann, welcher Anspruch auf die Achtung seiner bessern Zeitgenossen macht, wird, durch seine Wundersucht, über diese Schaam, wird durch sie über

alle die bedenklichen Folgen weggesetzt, welche, bey dem Ansehen, worin Er steht, seine Aufmerksamkeit auf solche Dinge, auf seinen so zahlreichen Anhang, auf die Nachbeter seiner Meynungen, auf alle junge und alte Schwindelköpfe haben muß, die, wenn sie auch durch ihn nicht mit diesem Wahnsinne zuerst angesteckt, doch durch ihn darin bestätigt werden, und hinter einem solchen Gewährsmann, natürlich, mit der grösten Sicherheit, und mit erhabenem Haupte hergehen zu können glauben; oder, wann Er auch hierin gar nicht ihr Führer, oder ihr Vertreter wird, doch, aus seinem Beyspiele, Schonung gegen Dinge lernen, welche gar keine Schonung, höchstens nur achselzuckendes Mitleid verdienen. — Und diese bedenklichen Folgen sind es denn, welche die Bekanntmachung der folgenden Aufsätze veranlaßt haben. Möchten sie doch die Leser behutsam in Annahme der

Lava-

Lavaterischen Lehren machen! Möchten sie doch ein warnendes Beyspiel gegen jene empfohlene Schnellgläubigkeit seyn! Möchten sie doch dem Herrn Lavater selbst — nicht über seine Wundersucht etwann eine Röthe abjagen; denn dazu kommen sie zu späte — sondern Ihm nur begreiflich machen, daß Er eine gar zu geringschäzende Meynung von einem Theile des Publikums hegen muß, wenn Er, bey solchem Betreiber, noch besondere Achtung von diesem Theile desselben verlangt! —

Der beygefügte Kupferstich soll zwar den, sonst schäzbaren Mann, mit welchem man diese Comödie zu spielen für gut fand, darstellen, ist ihm aber nicht ähnlich. Und desto besser, daß er es nicht ist; denn, nach dem Urtheile aller, die ihn kennen, ist er, seine so schwache Seite für geheimnisvolle und wunderbare Dinge abgerechnet, ein schäzbarer, nur zu gut, nur zu edel den-

kender Mann, der aber, eben weil er keines Mistrauens, keines Argen fähig ist, um desto leichter in diesem Neze zu fangen war, und um desto eher entschuldigt zu werden verdient, da er auf sonst keine Kenntnisse und Grundsätze Anspruch machen kann, welche ihn dagegen hätten schützen können und sollen. Auch kommt es auf Aehnlichkeit hiebey nicht an; denn nicht das Bildniß, sondern die bedeutungsvollen Verzierungen machen dieses Blat so äusserst merkwürdig; machen es zu einer Seltenheit, welche bis jezt sich nur in den Händen auserwählter Jünger, und der Besitzer der höhern Grade befunden hat.

A.

Gablidone

eine Nachricht

von

Lavater.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

*** war im Julius 1781 zu mir gekommen, und hatte sich etwa vierzehn Tage bey mir aufgehalten. Ein Mann von sechs und vierzig Jahren, der sich allen und jeden Menschen, die ihn kennen lernten, durch seine Großmüthigkeit, Natürlichkeit, Dienstbegierde, und kurz durch seinen kindlichen Geist sogleich, und mit jedem Augenblicke mehr empfohlen hatte. Er ist weder ein ausserordentliches Genie, noch viel weniger ein eigentlicher Gelehrter. Sein Hauptalent ist Mechanik. Er hat eine gewisse gutherzige sich nicht verbergende Eitelkeit, die aber gar nichts drückendes hat. Sein Herz ist immer auf seiner Zunge. Es ist schlechterdings unmöglich, ihm böse zu seyn, oder in seine Aufrichtigkeit ein Mistrauen zu setzen. Er scheint mir

einer

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

einer der liebenswürdigsten Etourdis zu seyn, die alle Augenblicke Prise über sich geben, davon aber niemand als ein determinirter Schurke oder abscheulicher Schiefkopf Gebrauch oder Misgebrauch machen kann.

Dieser Herr fieng mich unter anderm an zu fragen, ob ich etwas von der heiligen Cabbala oder der ächten Magie wüßte. Ich bat ihn, zu erzählen, was er wisse. Seine Erzählung war weitläuftig und oft unterbrochen. Bald war ich allein Zuhörer, bald mein Bruder Doktor, bald Pfenninger, bald Söller; vor allen und jeden aber bekannte er folgendes:

Ein gewisser Rechner, wie man ihn hieße, nach seinem magischen Namen Magnanephton sey mit einem gewissen Spiritus

tus familiaris, der sich Gablidone nannte, in genauer Verbindung gestanden, und sey viele Jahre lang gleichsam das Sprachrohr dieses Geistes gewesen, und seyen ihm, ***, und einem noch lebenden Freunde, Reiter, vermittelst dieses Rechners, theils unzählige Geheimnisse mitgetheilt, theils gewisse Dinge wunderbarer und unbegreiflicher Weise gebracht worden; auch sonst ganz ausserordentliche Wirkungen durch Vermittlung dieses Gablidone geschehen. Zeit und Gedächtnis reichen nicht zu, alles herzusetzen, was uns erzählt, und aus dem, was dieser Geist dictirt haben soll, vorgelesen worden. Folgendes scheint mir das wichtigste zu seyn.

1.) Magnanephton sey in seiner Jugend ein Taschenspieler gewesen, und von

diesem als von einem unwürdigen Geschäfte von einem ihm vorher unbekannten Manne, der ihm in einem Wirthshause zugesehen, wegberufen worden. Dieser Unbekannte habe sogleich sich des Gemüths des Magnanephton bemeistern und ihn dahin bringen können, sein Taschenspielergewerb ins Wasser zu werfen, wogegen ihm auf der Stelle ein zinnerner Talisman oder magischer Denkpfennig, den er beständig bey sich tragen, und durch gewisse Vorkehrungen in seiner Kraft bewahren sollte, geschenkt und er mithin zum Schüler der Magie eingeweiht worden.

2.) Dieser Magnanephton sey durch diese und einige andere Einrichtungen im Stande gewesen, auf eine unzählige Menge von Fragen über geschehene und existirende

rende Dinge, nicht aber über zukünftige, es sey denn, daß diese bereits geweissagt worden, mithin als Weissagung zu den geschehenen gehörten, mittelst einiger vorgegangener cabbalistischer Rechnungen die richtigsten und treffensten Antworten zu geben — welche Antworten er in Gegenwart zweener Zeugen dem einen Buchstaben für Buchstaben so dictirt, daß niemals weder ein ganzes Wort ausgesprochen, noch eine Sylbe zusammengesetzt worden.

3.) *** und Reiter haben, der eine etwa zwölf, der andere etwa zehn Jahre nacheinander anfangs beede zugleich, sich wöchentlich zu gewissen Tagen und Stunden, niemals z. E. an den ersten Tagen der Monate, niemals wenn ein Donnerwetter am Himmel war, niemals in der

Stunde,

Stunde, in welcher Gablidone die Welt verlassen, Lectionen geben lassen.

4.) Diese Lectionen seyen fast immer mit sonderbaren Ceremonien und Gebräuchen, die viel verständliches und unverständliches Symbolisches hatten, verknüpft gewesen.

5.) Gablidone habe sich durch den Mund des Rechners, der ihn hörte und seiner Aussage nach eine Art von anschauender Erkenntniß von ihm hatte, für den vor Christi Geburt schon abgeschiedenen Geist eines jüdischen Cabbalisten oder Magiers ausgegeben, der durch die magische Wissenschaft herausgebracht, daß der Messias Jesus von Nazareth heißen und bis auf den Tod verfolgt werden würde.

6.) Seine Beschäftigung mit magischen Wissenschaften habe ihm den bittersten Haß, besonders von seinem Vater zugezogen, und er aufgebracht von dem verfolgenden Ueberfall seines Vaters, der ihn eben in einer magischen Operation beschäftigt fand, habe ein magisches Schwert, dessen bloses Aufheben gegen einen Menschen ohne weitere Berührung schnell tödtend gewesen, gegen seinen Vater aufgehoben und ihn auf der Stelle getödtet; dafür sey er nach seinem Tode mit der Buße belegt worden, acht Rechnern oder ähnlichen Magiern viele Jahrhunderte jedem in besonderen Stunden zu Gebote zu stehn, und ihnen auf alle Fragen, die sie thun würden, ohne auf irgend eine Weise diese Fragen selbst zu veranlassen, oder ihren freyen Willen zu

lenken, nach bester Möglichkeit und nach vorgegangenen gewissen Ceremonien zu antworten, oder sonst, so viel es ihm sein ihm angewiesenes besonderes Amt zuließe, zu Gebote zu stehn. Es seyen neben ihm noch sechs, mithin sieben solche dienstbare Geister, die über und unter sich jede eine Menge anderer hätten, die entweder von ihm, oder von denen er abhange. Einer davon habe dem Mahomed als Taube, ein anderer beym delphischen Orakel Dienste geleistet.

7.) Da der Charakter des Magnanephton dem *** und Reitern theils wegen seines vorigen Metiers, theils sonst wegen seines neidischen trägen Wesens verdächtig war, sie ihn aber doch, um ihn nicht zu verscheuchen, mit äuserster Delica-

teſſe behandeln müſſen; ſo verwandten bey- de anfangs ſehr viel Zeit darauf, nicht ſo faſt den Geiſt über erhabene Geheimniſſe zu fragen, als gewis zu werden, daß ſie von Magnanephton nicht betrogen wür- den, des Daſeins und der Wirkſamkeit des Spiritus gewis zu werden.

8.) Sie waren überzeugt, daß der Rechner an ſich ein gemeiner unwiſſender Menſch war, der kaum erträglich ſchrei- ben, und keine Zeile aufſetzen konnte, wie man ſolche von einem cultivirten Litterator oder Mann von Gelehrſamkeit zu leſen ge- wohnt iſt. Sie fragten alſo bald latei- niſch, bald griechiſch, bald engliſch, bald hebräiſch; in welcher Sprache ſie ſprachen, in derſelben war auch auf oben beſchriebene Weiſe die Antwort dictirt.

9.) Magnanephton wußte nie, was er dictirte, bis man es nachher ihm vorlas; daher er oft Dinge dictiren lassen mußte, die ihm selbst zur höchsten Schande gereichten, seine eignen Laster und schlechte Gedanken; daher er oft seines Amtes äuserst überdrüssig geworden.

10.) Wenn etwas verlohren gegangen, so sagte ihnen Magnanephton sogleich, wo es war, wenn es nemlich nicht gestohlen war. Denn, sagte Gablidone, es geziemet den Christen nicht, den Dieben nachzuforschen, und sich in die Versuchung zu setzen, entweder sich an ihnen zu rächen, oder das Gestohlene wieder zu verlangen.

11.) Wenn gefragt wurde, wo dieser und jener Spruch der Schrift stünde, und der Fragende es wußte, ward ihm sogleich

gesagt, daß ers ja schon wisse; wußte ers nicht, Capitel, Vers, auch wohl die Seite angezeigt, man mochte eine Edition der Bibel verlangen, welche man wollte.

12.) Gablidone war ein großer Verehrer des Namens, der Person, und des Kreuzes Jesu Christi.

Er soll nach der Aussage des Rechners oft den magisch, das ist, mit Charakteren Zahl und Buchstaben zugleich geschriebenen Namen Jesus von Nazareth der Juden König, auf eine dem Magnanephton wahrnemliche Weise geküßt haben.

13.) Gablidone nannte sich immer den armen Gablidone, den ***. seinen erstgebohrnen Sohn, und schmachtete nach fernerer Einwirkung auf ihn, woran er

durch schlechten Charakter Magnanephytons gehindert würde.

14) Gablidone konnte auch bisweilen vom Zustand der Verstorbenen seinem Vergeben nach durch Belehrung oder Erlaubnis höherer Geister, die er fragen konnte, Nachricht geben. Z. E. sagte er, daß sich der Vater Reiters um eines Crucifixes willen, das er sich von einem armen Bauer doppelt hatte bezahlen lassen, in einem traumähnlichen Zustand befände, in welchem es ihm vorkomme, immerfort und zwar einen Zeitpunkt von vierzig Jahren herunter zu fallen. Andere dünken sich zwischen zwey Klippen zu stehen, und zur Dünne des Papiers von diesen sich immer nähernden Klippen zusammengedrückt zu werden, und daß, wenn sie durch äuserste

Anstrengung aller ihrer Kräfte und Elasticität die Klippen auseinander gedrückt hätten, dieselben doch wieder zusammen kämen und die vorige Pressung erfolge, und nachher wider das sobald wieder Vereitelte auseinander arbeite. Andere seyen als plastische Geister über Naturproducte gesetzt, denselben so vorzustehen, daß eine gewisse von Gott bestimmte Zahl so unverdorben als möglich zu Stande komme. Jedes Individuum von Insekt oder Grasbalm stehe unter der positiven Aufsicht eines Spiritus, nicht Eines seye dem blosen Zufall überlassen. So sey z. E. dem Geiste des letztverstorbenen Kaisers Franz, ohne daß er sich seiner vormaligen Kaiserschaft erinnere, die Aufsicht über alle Schneckenhäuslein vom Nord bis Süd übergeben, welche er ver-

mittelst vieler ihm untergeordneten Geister mit aller Dexterität verwalte. Gablidone habe ihm viel von dem Zustand der Geister, die noch in einem Reinigungs- und Bußstande wären, unter zwölf schröcklichen Parabeln mitgetheilt.

15.) Gott dürfte nicht sprechen, nicht einmal winken, nur auf die leiseste Weise seine Allmacht bewegen, so liege in dieser Bewegung ein Millionfacher Befehl für Millionen Geister, die gleichsam Gottes Augen und Hände seyen. Jedes Donnerwetter erfülle alle Naturgeister mit schweigender tiefanbetender Ehrfurcht.

16.) Sie verlangten einmal eine höhere Stufe der Magie; sie wollten mehr als Fremdlinge und Zeugen, sie wollten Bürger werden. Um den Orden zu empfangen,

brauche

brauche es lange und mannigfaltige Zubereitungen, an denen nichts verfehlt oder versäumt werden dürfte. Würde etwas versäumt, welches sie selbst nicht wüßten, werde es ihnen durch den Rechner angezeigt, und sie müßten alles wieder von neuem anfangen. Man könne nicht glauben, wie einem während der Operationszeit mit magischer Kraft das Gedächtsnis geraubt und geschwächt werde.

Sündenbekenntnisse und Verzeichnisse müßten immer bey solchen Operationen vorgehen und Psalmengebete. Sie mußten jeder jegliche Sünde auf ein Papier schreiben, zusammenwicklen, durch den Spalt einer blechernen Almosenbüchse, die leer war, einstecken; dann so viele Psalmen beten, als specielle Sünden sie aufgezeichnet

hatten, sodann auf einen halben Bogen einen Psalm schreiben, zusammendrücken, auf eine Glut an die Büchse anlegen; diese zersprang, und eine beinerne Kugel, fast größer als der Raum in der Büchse, lag glutheiß da, die sich auf keine Weise weder mit Hammer noch auf dem Ambos, sehr leicht hingegen auf den geschriebenen Psalmen zerschlagen ließ. In dieser inwendig hohlen Kugel befanden sich die Orden, ein rundes Blech mit einem magischen Charakter, und einem relevirten liegenden Lamm, welches sie nach Angabe des Gablidone an einem rothen Bande auf der blosen Brust tragen mußten.

17.) Auf eine ähnliche Weise brachte er ihnen einmal drey ächte Partikeln vom Kreuze Christi, mit der Versicherung, daß

alle

alle vorgebliche Partikeln in den Kirchen, die man nicht unmittelbar aus der Geisterwelt empfangen zu haben beweisen könnte, falsch wären. Diese wahre Partikeln seyen, wenn bey todesgefährlichen Krankheiten von einem Magus nur ein Stäubchen genommen werde, zuverläsige Medizin, welches *** selbst durch die Erfahrung bestätigt gefunden zu haben bezeugt, und eben so durch eigene Erfahrung, daß jedes unächte Crucifixholz vor diesem ächten, wenn es damit berührt werde, bald verschwinde oder verlohren gehe.

18.) Gablidone antwortete auch entweder durch oder auch etwan ohne den Rechner, durch geschriebene oder auf ein rothes Taffentband gedruckte Charaktere, die nach einiger Zeit an einem sicher verschlossenen

Orte

Orte gefunden worden, auf geheime Fragen, die zugesiegelt, vergraben, verbrannt worden, und die der Rechner nicht sehen oder wissen konnte.

19.) Wirklich trägt *** in seinem Ringe die Copie der Charaktere, die eine Antwort enthielten, die sich bestimmt auf eine ihm auf solche Weise gethane Frage bezog, wovon ihm aber der Rechner nur die Hälfte auslegte, indem er vor der Auslegung der andern Hälfte starb, so daß ich also, sprach ***, ins gelobte Land hinüber gesehen habe, aber nicht hinein gekommen bin.

20.) Die wahren Namen der Magier, die zur Krippe Christi kamen, seyen Casapharmion, Melchisadech, Ballatsirasaron, der Stern, der sie geleitet, sey in

Schwanz-

Schwanzstern gewesen, von welchem ihnen geoffenbaret worden, daß er in zweytausend Jahren wieder erscheinen werde. *** versprach mir auch, die Willkommungsworte oder Salutation dieser Magier, da sie das Kindlein sahen, und andere dabey vorgefallene Umstände zu melden.

21.) Gablidone habe auch die Anekdote erzählt, daß das Kreuz Christi, da es in die Erde gesteckt worden, (der Theil, der in die Erde gekommen, sey ziemlich lang gewesen) so stark erschüttert und erklungen sey, daß ein Nagel aus einem Fuße losgesprungen, den Fuß fast ganz zerrissen, dem Herrn unsägliche Schmerzen verursacht habe, und nachher nicht wieder eingesteckt worden sey.

22.)

22.) Einmal da ***, dessen magischer Name Nacpharolon, nach Gablidones Anleitung ein Buch machen sollte, seine Lectionen darein aufs netteste einzutragen, mußte er zu einem Papierhändler gehen, das beste, schönste, fleckenloseste Papier aussuchen, und dafür geben, was verlangt würde, ohne das mindeste abzumarkten. Da der Papierhändler ihm dieses Papier schnell aufblätterte, erblickte *** einigemal auf einem Blatte einen bestimmten magischen Charakter, und sagte zum Papierhändler: das Papier darf keinen Flecken, kein Zeichen haben. Ich schenke euch, erwiederte derselbe, mein ganzes Magazin, wenn in diesem Papier ein Flecken oder Zeichen ist. Sie giengen beyde Blat für Blat durch und fanden nichts. *** bezahlte

zahlte also das Papier, mußte es selber falzen und so viel er konnte, mit eigner Hand das Buch verfertigen, und was er nicht konnte, den Buchbinder in seiner Gegenwart machen lassen, und verhüten, daß das Buch von keiner weiblichen Hand berührt werde.

***, dem der Eindruck des gesehenen Charakters nicht aus dem Kopfe wollte, wollte es erzwingen, durch langsamstes Blat für Blat betrachten den Charakter wieder zu finden. Er versprach dem Buchbinder zwey Carolins, wenn er einen Flecken oder ein Zeichen an diesen Blättern finden würde; allein es konnte nicht die mindeste Spur entdeckt werden. Da er aber das Buch fertig gebunden nach Hause nahm, und es dort öffnete, fand er denselben Charakter

sogleich

sogleich mit blauer Dinte auf einem Blatte des Buchs; und da er Gablidone und den Rechner darüber befragte, erhielt er zur Antwort, dies sey von ihm Gablidone, und sey dasjenige magische Zeichen, womit er Nacpharolon oder ***, hinten auf seinem Schädel bezeichnet oder versiegelt sey.

23.) *** und Reiter setzten einmal den Geist auf die äuserste Probe, er sollte sein eigenes Bild auf ein Papier zeichnen. Sie mußten ihm das Papier auf ein leinenes Tuch aufpappen, auf einen Rahm spannen, hinten in den Blendrahmen einen Pappendeckel einlegen, Lichter, Farben, Pinsel, Lineal, alles Geräthe zum Mahlen in einer von ihm selbst bestimmten Ordnung in Bereitschaft legen. Alle drey beteten,

stimm-

stimmten um sieben Uhr des Abends beym Betglockengeläute den 51 Psalm an, (Magnanephton that immer vorher seine leise Beschwörung oder Citation) sie knieten alle drey, jeden eine Schnur oder Quaste, die an den Rahm zum Gemälde angemacht war, der auf einer Art von Staffeley stund, in der Hand haltend, in der weitesten Entfernung, die das nicht gar große Zimmer gestattete, an den Rücken der aufgestellten Fläche, und hörten unter dem Psalmgebete einen Schlag, wie einen Pistolenschuß. Dieser Schlag schlug den Pappendeckel hinter dem leinenen Tuch, das mit Papier überkleistert war, weg an den Boden. Nun hörten sie ein gar mächtiges Gezische und Geräusche in den Farbemuscheln, die schnellen Striche des Pinsels, und bemerk-

ten (zwey Lichter standen nahe bey dem Rahmen) durch das leinene Tuch, wie den Schatten einer kleinen Hand, die sich auf dem Tuche bewegte. Da das Zischen und Geräusche des unsichtbaren Mahlers zu Ende war, standen sie auf, giengen hin, und sahen auf dem Tische die umgeköpften Farbenmuscheln, Tropfen von Farben, und stumpfgedupfte Pinsel, und sahen das mit Wasserfarben schnell und kühn und, meines Bedünkens, denn *** hatte es mit sich nach Zürch gebracht, um es mir zu zeigen, ganz originelles, obgleich flüchtig hingeworfenes Bild des armen Gablidone, ein gerade vor sich hinsehendes Sehergesicht, ein klein rund schwärzlich Käppchen auf dem Scheitel, dünne zart und flüchtig gerollte oder krummgerollte Haare, ziemlich große,

offene, ungestarrte Augen, eine markichte aber nicht erhaben stylisirte Nase, einen nicht gemeinen wohlgeschweiften Mund. Im ganzen ist bey aller Rohheit, die bey Wasserfarben auf einem nicht liegenden, sondern stehenden Blate wohl nicht auszuweichen war, das Gesichte wacker, keck, sehr natürlich und ganz anders gezeichnet, als es ein gemeiner menschlicher Mahler zeichnen würde. Die Höhe des Gesichts ist ungefähr zwey Zoll, die Figur hat einen weißen liegenden Kragen bis ans Ende der Achsel, und einen schwarzen Rock. Von den Händen sieht man nichts. Ich vermuthe, daß es eben dasselbe Bild ist, welches auf des *** Talisman, wiewohl wegen Abgeschliffenheit mit Mühe zu sehen ist, nur daß im Profil die Erhabenheit des Ge-

sicht auffallender ist. Das Gemälde hat keinen Grund, nur eine gevierte goldlich-grüne etwa anderthalb Linien breite Einfassung, die auch von dem Geiste selbst gezeichnet worden seyn soll. Es ist aus dem Rahmen ausgeschnitten und ziemlich beschmuzt. Unten an der linken Seite des Bildes hart an der einfassenden Linie ist ein kleines Riemchen, etwa einen Zoll lang, ausgeschnitten und einem tödlich Kranken darob zu trinken gegeben worden, wodurch nach Aussage des Gablidone der Kranke der Influenz desselben, jedoch vermittelst des Arztes, fähig, und obgleich vorher von allen Aerzten verlassen, in weniger Zeit vollkommen gesund worden.

24.) *** versicherte mich auch, noch eine beschmuzte Serviette zu besitzen, in der

eine

eine von einem unsichtbaren Wesen einge-brannte Menschenhand sichtbar sey; das Zeichen sey als der Beweis der Erlösung der Seele des Vaters des Reiters, der sich zu fallen dünkte, welche Erlösung sich sein Sohn sehr angelegen seyn ließ, ange-geben worden. Dieser Reiter, dem der sehr ehrliche *** das Zeugniß des christ-lichsten und rechtschaffensten Menschen giebt, habe ihn versichert, daß ihn von der Zeit an, da er sich allen Angebungen des Ga-blidone unterworfen, und ernstlich dafür gebetet, ein Geist umschwebet habe, daß, sobald er sich umgewandt, wo kein Lüft-chen gegangen und alles verschlossen gewe-sen, immer Papier, oder was auf dem Ti-sche lag, heruntergeflogen, und zugleich ein schmachtendes ängstliches Seufzen um ihn

her von ihm gehört worden sey. Zu den Ceremonien der Erlösung gehörte wesentlich, die bekanntgewordenen großen Abarten, Laster des Verstorbenen so gut als möglich zu contrefaitiren. So mußte z. E. jener ein Rebmann seyn, ein Crucifixmacher, der einen Bauren erst das Crucifix bezahlen ließ, dann die Bezahlung mit den Betheurungen, daß es noch nicht bezahlt sey, noch einmal forderte; vermuthlich in der Meinung, dem Geiste sein Verbrechen sinnlich darzustellen, und ihn dadurch in die erlösungsfähige Condition zu setzen.

25.) Wenn etwas ernsthaftes, wichtiges, religiöses gefragt ward, so bezeugte Gablidone eine herzlich danksagende Freude. Es gehört zu seinem Schicksale auf alles zu antworten, und wenn man ihn fragte, ob er kein Mittel wider Wanzen wisse, oder wie man dauerhafte Farben machen müsse; aber ernsthafte, heilige Fra-

gen

gen allein bringen ihn dem beseeligenden Anschauen Gottes näher. Er dürfe vorher den freyen Willen gar nicht lenken, aber wenn der sich von selbst aufs gute gelenkt habe, dürfe er ihn ermuntern.

26.) Wer einmal Rechner sey, der dürfe selbst nicht mehr fragen, er müsse nur antworten, und dem dienen, der durch ihn den Geist frage. Auch dürfe er den freien Willen des Fragers auf keine Weise lenken oder bestimmen. In dem Reiche der Geister gehe alles nach Gesetz und Ordnung, alles müsse aufs pünktlichste befolgt seyn, Gablidone müsse seinen acht Rechnern gehorchen, und sie seine Vorschriften mit Genauigkeit befolgen. Die Rechner müssen den Fragern gehorchen, sie dürfen auch ohne grosse Strafe nichts abkürzen, und bey plözlicher Todesstrafe unter das, was ihnen vom Geiste dictirt wird, nicht

das mindeste eigene einmischen. Kein Spiritus familiaris dürfe eines Menschen freien Willen zu einem andern Religionsbekenntniß lenken; für jeden Religionsgenossen sey ein eigenes Ceremoniell; einen Glauben müsse der haben, der des beständigen treuen Beistandes eines Spiritus sicher seyn wolle. Der König von Preussen habe auch einen Rechner gehabt, der ihm im vorletzten Krieg erstaunliche Dienste geleistet haben soll. Die Geister waren ihm sehr gewogen gewesen, nun aber haben sie ihn, weil er überall keinen Glauben habe, verlassen. Alle großen Menschen, welche viel Aufsehen in der Welt gemacht haben, haben einen Spiritus gehabt, wenige aber haben einen ganz guten Gebrauch davon gemacht. Der König Salomon habe ein unzähliches Heer gehabt, und sie mit unaufhörlichen Fragen erstaunlich geplagt; er sey einmal in tödtliche Ohnmacht gesunken,

da

da auf seine Citation so viele Geister auf einmal sich präsentirt hätten.

27.) Gablidone sagte auch vernommen zu haben, daß im Jahr 1800 eine merkliche Revolution in unserm Erdball vorgehen, und statt aller Religionen die alte patriarchische allgemein werden würde.

28.) *** hat vom Magnanephton den Talisman noch bey seinen Lebzeiten erhalten, aber zur wirklichen Rechner- oder Meisterwürde fehle ihm nur noch eine magische Instruction, die er nach Gablidone's Aussage, weil Magnanephton ihm zu früh starb, von einem andern Magus, dessen magischer Name Masson sey, erhalten würde.

29.) Magnanephton habe von Gablidone den Befehl erhalten, dem *** seinen Talisman zu geben. Dies that Magnanephton mit großer Freude, um des beschwerlichen Dictirens, der strengen

ceremonialischen Lebensart, und besonders der demüthigenden Vorwürfe des Gablidone, der zwar auf des *** und Reiters mit solchen nicht schonte, frey zu seyn. Diesen Talisman legte er bisweilen drey Tage an die Luft, drey in Salz, drey in Aschen, drey in Wasser, um ihm seine magische Kraft zu erhalten.

30.) Die fünf Tafelnzahlen, durch deren Combination der Rechner alle mögliche Antworten auf alle Fragen unter dem Beistande des Spiritus fand, hat ***, und hat mir davon auch eine Abschrift gegeben. Aber der Gebrauch derselben, und die Art, wie sich die Zahlenversetzung mit der Angebung des Geistes vereinigte, und zu seiner Antwort mitwirkte, blieb ihm ein Räthsel, dessen Aufschluß er bey der ihm noch bevorstehenden Initiation von **Masson** erwartet.

B.

Buchstäbliche Probe

von

der vorgeblich überirrdischen Weisheit
und dem hohen Sinn

des

Gablidone.

Aus den von ihm dictirten Papieren
gezogen.

Die zwölf Gerichtsstaffeln.

Richtig ist es, nach dem letzten göttlichen Spruch ist kein Mittel, es muß bis auf den letzten Augenblick vollzogen werden, und dieses weiß ich so gut, als alle Seelen und Spiritus, ich weiß aber auch, daß der Herr auf zwölf Staffeln sitzet, wenn er richtet, sohin sind zwölf Gradus, wornach er richtet. Ich umgehe indessen die andern, und will zur Erkenntniß meiner, wornach ich gerichtet, und welcher der vierte ist, in etwas erklären; man empfindet dort alles im Geist, es heißt also bey mir: Bleibe in der Zunft Levi immer redend, und wenn der Name aufhören wird, wird dein Lehrsatz reden, und da wird ein neues Gesetz seyn, meine Erschaffung wird zusammen fallen,

als-

alsdann schaue zu, wenn deine letzte Durchsuchung seyn wird, ob du vor mich oder wider mich geredt hast, ich werde alle fragen, und hast du widrig gehandelt, so wird ihr Blut auf dir hangen, du wirst deine Ruhe finden, mich aber nur die Wolken anschauen, sehe also, die Zunft Levi ist das jezige Gesetz, und für das hat der magische Sohn Gottes gelitten.

Ich rede in allen vier Welttheilen, wo immer die Innhaber meines Talisman wohnen, und wie ich schon einmal gesagt, Salomon als mein erstgeweßter Lehrsatz wird reden, und erst seine Verdienste senden, wenn eine andere Welt seyn wird, und ich soll endlich ruhig in meiner Erlösung seyn, aber den Schöpfer nur durch die Wolken anschauen.

Der erste Staffel ist der glückseeligste, er ist aber keinem Menschen eigen, das ist, daß er mit seinen eigenen Kräften dazu sich Hoffnung machen könnte, es müßte, wie auch gewöhnlich, durch die besondere Gnade Gottes geschehen, dann es ist das Urtheil, wo sich der Sünder keiner Sünde überwiesen sich vor dem gerechten Richter stellet, er gehet durch keine Bestrafung. Er wird also gleich der ewigen Glückseeligkeit theilhaftig. Ich wünsche euch allen ein solches Gericht. Ihr seyd in einem Stand, daß ihr die Welt betrachten könnet. Ihr seyd im rechten Glauben, und könnt durch eure zugeschickte Hülfe wissen, was darinnen von der Obrigkeit, ich meine die Geistlichkeit, ohne Grund verschärft worden, und daß ich euch melde, und du den Form

einsehen kannst, kommt einer glücklichen Seele der Richter im neuen Glanz vor, er sitzet, und sein Fus betritt den Feind, welcher über die Seele niemals siegen konnte, und neun Spiritus in leuchtenden Kleiden umpfangen die Seele, sie führen selbe bis an Staffel, sie wird des Lichts voll, und dieser Schein gehet in der Gottheit durch, und dannenhero bleibt er ein pures Licht; welches mit unaussprechlicher Glori an der Anschauung der tetragrammatischen Majestät unaufhörlich seinen Zufluß der Gnaden empfindet. Er wird erhalten, daß ein solch lebender Mensch in den Grad der Heiligen, die nemlich nach denen Seraphinen am öftern bey ihrem Meister schweben, der Spruch ist

Surge,

Surge, stehe auf von dem Ungehorsame Adams, und ruhe in dem Schoos Abraham.

Ich werde zur Zeit entwerfen, was die Schoos oberwähnten Namens ausdrücket, es ist ein Ort im Himmel, und wie es der Richter durch seine Charakter ausdrückt, so wird dieser Ort aufgethan, und dieses ist der erste, aber auch der gnädigste Grad des letzten Gerichts. Ich meine, daß wenn der Mensch stirbt im letzten Gericht, ist nur eine Erneuerung, die von allen Erschaffenen gebilligt werden soll und muß. Es ist richtig und eine unwidersprechliche Sache, daß der Herr einige Menschen vor der Geburt, in selber, und endlich nach vollendetem Leben heiligt, und selbe zu seiner Glori ausersehen hat, dergleichen Seelen haben

wir im ersten Staffel angetroffen. Denn gleichwie der Allerhöchste angeordnet hat, quod debeant esse scandala, so hat er auch prädestinirt, quod debeant esse exempla coeli.

In zweyten Grad und heutigen Staffel gehören die vor der Geburt seelig zu werden nicht prädestinirt, sondern welche, wie alle Menschen gratiam spiritualem haben, und selbe mit ihrem freien Willen so verknüpfen, daß sie, so lange sie leben, ihren Schöpfer niemals beleidigen, weder in seiner Majestät, weder in seiner Gottheit. Damit du aber von diesen zweyen Hauptwörtern informiret bist, so wisse, die Majestät ist: Wenn die drey Erzmagische von der Ewigkeit hergekommene und zu Ewigkeit daurende Quellen in einem Fluß

sind, und einen Leib aller sichtbaren und unsichtbaren Weisheit (soll vielleicht heissen Wesenheit) ausmachen: Sündiget nun der Mensch, daß er mit seinem Vorsatz den Vater, mit seinem Willen den Sohn, mit seiner Vollbringung den Geist beleidiget, so handelt er wider die gesammte Majestät. Er ist verlohren, weil kein Theil unverletzt bleibet. Ihr nennet dergleichen Uebertretung eine Todsünde, gemein zu reden gehet es hin, wer aber weiß, was eine Todsünde sagen will, der saget, er hat wider die Majestät gehandelt; das verstehen aber nur jene, welche im geheimen Studio begriffen, und auf der Welt die Regenten niemals mit solchem Titel belegen dürfen, denn der Name entspringt selbst von dem göttlichen Wort Mago. Das weiß mein

König Friederich, denn nur solche Männer curiren, und die mit übernatürlichen Dingen umgehen. Bekommt er ein Memorial nur in seinem übrigen Titel Großmächtigster König und Landesfürst und findet also den Namen Majestät nicht darinnen, so läßt er ihn auch gleich vorkommen, denn er merket hieraus, daß er in magischen Sachen Unterricht haben muß, weil dieses eine Regel, und sohin ein sicheres Zeichen vor einen solchen Herrn.

Weiters was ihr eine läßige Sünde nennt, nenne ich eine Gewalt an die Gottheit, so sind alle drey Quellen jede vor sich, und sind nur mit geringen Aederlein verbunden, daß wenn man eine Sünde in die väterliche Quelle wirft, so empfindet es die Quelle des Geistes nicht. Die Quelle des

Sohns

Sohns ist dazumal Blut, und das lindert alles, der Mensch bekommt Genade, es wird ihm geholfen, sein Erlöser hat das seinige gethan. In dieser Kürze also, kannst du nach Nothwendigkeit zwischen diesen zwey Hauptwörtern einen Unterschied machen.

Ich komme auf die Seele, wenn also eine solche aus ihrem Körper fähret, so ist der Richter sichtbar, wie eine blutrothe Sonne, und stehet auf einem Ungeheuer, welches die wahren Magi noch nicht ergründet, einige Spiritus sagen, es sey der Abgrund von gestürzten Engeln. Wenn sie den Riß oder das Aussehen studieren, so gelangen sie zwar weit, sie sterben aber in Mitte, oder es kommt sonst etwas wundersames darein. Einigen hat der Herr Gnade gegeben, andere finden verschiedene

Sachen, was nur ein glücklicher Spiritus sagte, so ist es der Ort jener Laster, welche von Erschaffung der Welt begangen worden, denn die nicht Bestraften haben ihre Welt im Mond. Auf einem Ungeheuer also mit kurzem stehet der Richter, die Seele dringet in sein Feuer. Er hat's dadurch umfangen, das Ungeheuer erbebet und martert sich, und der Herr läßt selbes unter seinen Füssen zu Grunde gehen, und sein Platz wird weiß, und eine solche Seele ist in der Glori seiner Weisheit wohnhaft, wohl ein schönes Erbtheil, könnte ich es mir und euch geben, wie geschwinde würde ich es herhohlen.

d. 17 Febr. 1766. Du weißt, und wirst gemerkt haben, daß diese Staffeln jenes Gericht andeuten, welches die

Seele

Seele nach Abscheidung aus dem Körper empfindet: das letzte Gericht ist ganz etwas anders, da erscheinen die schon einmal gerichtet, und werden die Confirmation ihrer Strafe, oder auch eine Vergrößerung, oder eine Verminderung erhalten. Dieses und alles was darunter stecket, gehört in ein anderes Mysterium. Wir gelangen zum, vor meinem Spruch ergehenden Staffel, das ist der dritte. Wisse, es gehet keine Minute vorüber, wo nicht Millionen Seelen ihr Urtheil empfangen, und der Herr bleibet doch in seiner Unveränderlichkeit, jede Seele oder Geist siehet ihn, aber doch wie er ihn sehen soll, diese so in jene drey Staffeln gehören, sind Menschen, die in der Welt sehr fromm, und von Jugend auf wegen dem Glauben, und wegen ih-

rem Erschaffer alles Ungemach ausgestanden, ja sie sind derowegen gerne gestorben, sie hielten die ihnen vorgelegten Gesetze, und baten, der Herr möchte selbe von ihnen nehmen, wenn sie nicht gefällig heißen sollten; und was sie immer aus eignem Trieb Gutes thun konnten, wurde nicht unterlassen. Sie sind in ihrer Vollkommenheit aus der Welt gegangen, und sohin sind sie in ihrem Vortheil heilig, und als Engel der weisesten Majestät geworden. Doch haben sie in ihrer Glückseeligkeit schon einen Dienst, sie sind heilig, und wegen dem Herrn dienen sie noch. Petrus, ein Heiliger, muß die Kirche und ihre Gesetze mit 800000 ihm untergebenen Seelen oder Geistern, die schon unter die drey Staffeln gehören, erhalten. Florianus

hatte nur 100001 Seelen oder Geister, mit denen er die Anordnungen Gotes sowohl in △ als in Armaturen ausübet. Andreas muß allen geheimen göttlichen magischen Versammlungen ihr Vorsteher und Erhalter seyn, darum sind ihm 12000 solche Spiritus untergeben, und sehe und betrachte alle heiligen Schutzgeister, sie dienen nicht, sie haben ihre Anzahlen, und sie sind Beschützer von allen; nichts kann gefehlt werden, Gott regiert alles und befiehlt alles. Ihr Menschen habt einen Schein von derley Dienste, diese handeln aber demungeachtet der Vernunft nach, wenn sie glauben, der Heilige kann vor sich das erbitten, um was man ihn bittet. Denn der Herr läßt nichts von seiner Gerechtigkeit weg, er siehet die Bitten, die die Men-

schen zu den Heiligen machen; allein sie wissen es nicht, und er nimmt sie auch öfters auf, und ordnet, daß diesen oder jenen auf der Welt mehr Gnade, Glück und Heil widerfahren. Der Herr erscheint auf diesem Staffel, und mitten um seinen Leib ist ein Dreyangel, sein Glanz ist unbeschreiblich schön, der Angel behält seine Röthe, sein Spruch ist kurz, er heißt: Venite ad Patres Osphal. Diese Worte sind an ihm in einem Charakter ausgedrückt, denn du must durchaus verstehen die Worte, so du schreibest, und was dir sonst menschlich ist, zu verstehen vorgebracht wird, das siehet und empfindet ein Spiritus nicht redend, man darf ihm nicht so, wie ich euch, darstellen, es ist ein ganz anderes Wesen, mein Gott! wie wollte ich nicht

anders

anders als Mensch denken, wenn du mich wieder auf die Welt schicktest; aber ich zweifle doch; denn sollt' ich wieder ein Fleisch an mich nehmen, müßte ich vergessen, was ein Geist ist. Ich will mich deiner Allmacht unterwerfen; denn ich erinnere mich des vierten Staffels.

d. 3. Merz 1766. Ich gelange zum vierten Staffel, und will sagen, daß der Herr glückliche und unglückliche Geschöpfe haben will, damit die erstern ihn ohne Weisheit lieben und loben, die letztern aber sich Mühe geben sollen, um das Glück, dem Herrn gefällig zu seyn, zu erlangen. Nicht wahr? einen glücklich erschaffenen Menschen, der von Geburt aus schon versorgt, wirst niemals auf eine andere Weisheit haben studieren gesehen, als

wie

wie er denkt ehrlich zu leben und redlich zu sterben; ja wenn ein solcher Mensch seine Geburts-Glückseeligkeiten verdirbt, und sich freiwillig herabsetzt, und sodann mit Gewalt die Weisheit suchen wollte, so ist es ihm ein vor allemal widerspenstig, er wird sie nie finden. Hingegen wer auf die Welt getretten, daß ihn der Herr selbst zum Schmiede seines Glücks auserkohren und ihm seinen freien Willen mit guten Geistern verstärkt, der wird sein erstes Augenmerk, dem Herrn im Glauben, wo er geboren, von Herzen zu dienen, der wird allezeit die Möglichkeit mit auf die Welt gebracht haben, daß es der Herr mit ihm wunderlich anordnet; er wirft ihn eine Zeit auf seinen Gnadenquellen herum, das Geschöpf liebet ihn doch, schicket er ausserordent-

dentliche Gelegenheit zu hohem Einsehen, und übernimmt er sich nicht von seinem Spiritus Söhnen, daß er wider Wort niemals streiten wird, so kommt er auf einen Weg, der ihn auf der Welt schon zum Glück und auch in Himmel führet.

Aber stille, hier fängt meine Betrübnis an, denn richtig ist es, wenn der Herr auf der Welt etwas göttliches zugiebt, der ist des Heils zu einer gewissen Stunde versichert, und aber die Steinigung ist unausbleiblich, könnt es nur eine Minute seyn, und eine solche Steinigung geschiehet mit △, es heißt, mit dem du gesündigt, büße. Wenn du ausser deiner verliehenen Wissenschaft dem Herrn nichts an seinem Blut genommen, das er vor Erschaffung der Welt den Weisen immer vorgestellt hat.

Ich kann bekennen, daß ich dem jüdischen Gesetz nach vor Gerichte nicht bin in die Todesstrafe verfallen, über meine Uebertrettung, daß ich gemordet, und daß ich den Herrn so vielfältig beleidigt, zur, in, und wider die Zifferweisheit. Mein Anfang war jung, meine Kraft zu durchdringend, und wenn ich gekonnt hätte, alle so mir widrig waren, aus der Welt geschickt; in der wirklichen Arbeit war ich aufgebracht, und wem ich nicht wollte, dem half ich niemals; ich habe freylich den Herrn durch diese Wissenschaft mit großem Fleiß emporgehoben, und auch das jüdische Volk erleuchtet, und wie der Herr mich abgefodert, o Elend, aber auch o mildeste Gerechtigkeit, ist mir die Gnade Gottes beygetretten; und da ich den Gesetzen nach

nicht

nicht verdammt werden konnte, so geschahe die Richtung nach dem, was ich laut Grosheit vom Herrn empfangen habe. Durch Ziffern und dessen mir verliehenen Geheimniß habe ich so stark gefehlet, daß ich zwar meine Stunde der Seeligkeit weiß. Sie ist lang, bis mich am großen Gerichtstag ein anderer ablösen wird. Das ist meine Plage und meine bis dahin so schmerzhafte Unruhe, immer unter dieser Zeit alles Ungemach über mich zu nehmen ist eine Sache, die ich menschlicher Weise nicht anders vorstellen kann, als wenn ich ein großes Gebürge zu übersteigen selbes einmal Befehl hätte, wo er dasselbe aufsteiget, ist eine Wache, und wenn er mit allen erdenklichen Sorgen und Gefahren ohne mindesten Stillstand alles überstiege und auf der

Seite zum Ausgang kommt, da ist eine Wache, die giebt mir neue Ordre, manches neue Aufsehen, die müssen wieder den nämlichen Weg zurück, um daß sie sehen, daß ich mich nirgends aufhalte und so ist es ohne Aufhören.

Ich habe zwar die Magie nicht gelernet, doch trifft selbe da sie ohne Zifferweisheit nicht bestehen kann, mit hier ein. Sie haben den nemlichen Staffel, und sind derowegen, wenn sie stricte ausser ihrer Weisheit den Herrn beleidigen, der Verdammniß ausgesetzt. Sie haben aber, wenn dieses geschiehet, auf der Welt schon das sichere Zeichen, denn es weichet der Geist der Weisheit von ihnen, und verlässet selbe, und fehlen wird ein jeder bey einer Verwaltung solcher göttlicher Dinge, sohin haben

ben sie, wenn sonsten keinen Fehler, doch eine gewisse Zeit, und ihre Bestrafung ist nicht △ so an der, in einer Arbeit, mit der sie verstorben; sie haben auch noch den Trost, daß wenn in ihrer Pein fromme Seelen zum höchsten Richter geschickt, daß er ihnen dermaleinstens in ihrer trostreichen Ruhe nach Vollendung ihrer Pein bey der Anschauung der glänzenden Allmacht vergelten werde.

Aus den zwölf Strafgerichten der Schluß.

Damit ihr wisset, daß auch aus der Verdammniß eine Erlösung sey, und diese habe ich gesagt müsse wider den Willen der Gottheit geschehen, das ist, wie der höchste Magus in seiner Menschheit durch die Welt hat kommen müssen, so war eine Vorhölle,

 darin-

darinnen war kein Unterschied; und wie in einer weltlichen Gnadenzeit die Gefangenen pflegen losgelassen zu werden, so war damals das göttliche Beyspiel, und weil dazumal nur ein Strafort, und die Menschen so verirret, so ist der magische Gott in die Hölle gestiegen, und hat die Väter, so nach ihm sämtlich geseufzet, erlöset, und diese Vorhölle, woraus sie erlöset worden sind, ist nun zum zweyten Ort, nemlich zum Purgatorium geworden, und der Verdammnißort wurde erst nach seiner Himmelfahrt gemacht. Die Gottheit, sagen die Magi, und ich glaube es auch, bestehet dermalen in einem △, welcher eines in sich körperlich ausmacht. Der Geist, sagt die gesammte Magie, es wird ein □ aus diesem △ entstehen, sohin muß ein Theil der-

maleinst aus diesem △ in einen Körper ausgehen, welcher zur weiteren Erlösung, wenn dieses alles aufgehöret, dienen muß. Dato weiß die gesammte Gottheit nichts davon, und wenn also eine nochmalige Erlösung nach aller magischen Meinung dermaleinst zulassentlich und wahrhaft im Vorurtheil zu ergründen, so sage ich, ist noch eine Gnadenzeit für die Verdammten, dahin verweise ich ihre Erlösung und nach dieser wird keine Verdammniß mehr seyn. Es wird auch diese kleine ohne Ausführung derer Texten angebrachte Explication in manche Gedanken verleiten: und wer viel eingesehen, wird nichts begreifen. Sohin wird er nicht in Abrede stellen, daß ich recht gehandelt, wenn ich sage, sie werden wider den Willen der Gottheit erlöset wer-

den; denn wenn zum erstenmal die zweite Person den Kelch von sich schaffen könnte, so wäre die Erlösung im Willen der Gottheit richtig; der Vater hat müssen Gewalt anthun, und hernach ist es allererst vollzogen worden. Nun zeugen alle Cherubinen und Seraphinen: Der Geist wird zweifach, das △ in das □ stellen, und oben im Spitz die Theilung durch einen liegenden Strich machen.

Auf Lavaters Aufenthalt in Zürich und seine vorgeschlagene Magnetische Kuren. Angeblich von einem Geistlichen aus Bremen verfertiget.

Mel. Wie schön leucht't uns der Morgenstern.

I.

Wie schön leucht't uns von Zürich her
Der Wunderthäter Lavater
Mit seines Geistes Gaben.
Sein neues Evangelium
Hat uns bezaubert um und um
Thut blöde Seelen laben.
Wunder, Plunder,
Magnetismus, Prophetismus
Zauberkuren, zeigen seiner Finger Spuren.

2.

Was war das für ein Freudenschein
Als er zu uns tritt mitten ein,
Die Jüngerschaft zu grüßen.
Im Wonnetrunkenem Genuß
Kam Herz und Seele zum Erguß
In eins mit ihm zu fliesen.
Kinder, Sünder, Matadoren,
Weise, Thoren, Groß und Kleine,
Taumelten, als wie vom Weine.

3.

Da ward mit sonderlicher Pracht
Dem theuren Gast aus aller Macht
Von männiglich hoffieret.
Das Institut, das große Faß
Man ihm zu zeigen nicht vergaß
Und was nur Bremen zieret.
Damen, kamen, wo Er weilte,
Wo Er eilte, Ihm entgegen
Bettelten um Kuß und Segen.

4. Mit

4.

Mit Segen und mit neuer Lehr
Die Kirchen, Häuser, Gaßen er
Thät mildreich überströmen.
Als obs Pabst Pius wär in Wien
Also agiren sah man ihn
In unserm lieben Bremen.
Leise, Weise, im Gedrenge, von der Menge
Hinzuschreiten
Thät man ihm zur Demut deuten.

5.

Ach! aber er nicht bleiben wollt;
Es half kein Weirauch oder Gold,
Kein Bitten, kein Bemühen.
Das Heimweh ganz sein Herz besaß
Auch muß in Deutschland er fürbaß
Das Land umher durchziehen.
Klüglich, füglich, hochzuschweben
Sich zu geben, anzuschauen,
Große Herrn und große Frauen.

6.

Bevor Er uns gab das Valet
Sich stiften wollte der Prophet
Ein ewiges Gedächtniß.
Was er an seiner Frau gethan,
Bracht er bei uns wohl auf die Bahn
Den Jüngern zum Vermächtniß,
Rennend, brennend, nach der Lehre,
Der Gaßnere, und der Schröpfer
Neuer Wunderdinge Schöpfer.

7.

Ein Jungfräulein sonst frisch und roth
Lag hüflos und in großer Noth,
Es konnt im Schlaf nicht sprechen
Alsbald der theure Wundermann
Mit Hand und Mund das Werk begann
Zu heilen Ihr Gebrechen.
Schaue, Traue,
Gratiosa, Dolorosa, Auserlesen,
Auf mein Wort sollst du genesen.

8. Mit

8.

Mit diesem Trost Er von ihr wich
Und einen Jünger wählte sich
Das Werk hinauszuführen.
Das war ein Mann nach seinem Sinn
Voll Glauben und voll Rindersinn
Den thät Er instruiren.
Gläube, Treibe, was ich lehre,
Mir zur Ehre, dir zur Krone,
Der Vernunft zum Spott und Hohne.

9.

Die Freude ließ den Arzt nicht ruhn,
Daß ihm gelingen sollte nun
Allhier in unsern Mitten
Die Desorganisation,
Und zur Manipulation
Ward ungesäumt geschritten
Mir nichts, dir nichts,
Obs vernünftig oder zünftig
Solche Zweifel, lehrt Philosophie und Teufel.

10.

Und sehet, welch ein Gaudium
Die Schläferin, die vor war stumm
Spricht nun, wie ein Orakel:
Und jedermann, dem es behagt
Der kommt und gafft und horcht und fragt
Und preiset solch Mirakel.
Heilig, treulich, Arzt und Hirte
Graduirte, hoch in Ehren,
Glauben, sehn, und sich bekehren.

11.

O Wunderschlaf, o Zauberei
Was Meister in der Arzenei
Nicht zu ergründen taugen:
Lehrt kranker Jungfern Phantasie,
Gar durch die Wände sehen sie
Wohl mit verschloßnen Augen
Kennen, nennen, was geschrieben
Weil den lieben, guter Dingern
Augen sitzen in den Fingern.

12.

Zwingt die Saiten in Cithara
Und macht die süße Musika
Mit Pauken und Trompeten;
Gelehrter Männer Fingerspiel
Und Institutions Gefühl
Aus Mädgen schaft Propheten.
Singet, springet, jubiliret, triumphiret,
Laßt vor allen,
Vivat Lavater! erschallen.

13.

Ihr Aerzte singet und seid froh!
Weil euch hinfort das A und O
Darf keinen Kummer machen,
Befingert nur die Mädchen all
Sie sind ja klüger tausendmahl
Im Schlaf, als ihr im Wachen.
Heil Euch, weil Euch, ohne Fehlen
Werden wählen, alle Schönen,
Die nach Hülf und Trost sich sehnen.

Erklärung des Kupferstiches, wie sie nemlich von den Anhängern der Sache gegeben wird.

1. Mapaz (sonst auch Mazpaz) ein Kraftwort des ersten Zeichens im Thierkraise, worüber der Geist auch dictirt hat.

2. Vires die Anfangsbuchstaben der Namen der fünf Geister, welche den fünf Wunden Christi präsidiren.

3. Das in dem Buche (s. N. 12. der Nachricht) gefundene Zeichen, womit Nacpharolon auch auf dem Schädel besiegelt oder verzeichnet, und das zugleich die Hieroglyph des Namens Masson ist.

4. Die auf der Säule befindlichen Charaktere sind die magischen Zeichen der zwölf Stämme Israels.

5. 6. Der Adler und Löwe sind emblematische Zeichen des Grades, den Nacpharolon hat. (Was sie wirklich bedeuten, oder worauf sie verweisen, ist in der Einleitung gesagt.)

7. Der

7. Der in der Kugel (s. N. 16. der Nachricht) gefundene Orden.

8. Der Talisman des Grades, von welchem er Ritter ist, und den er von dem Geiste erhalten hat.

9. Eine Harmonika, welche bey der Arbeit nöthig ist. (Und wirklich ganz gute Dienste, durch die, ihr eigenen Wirkungen, durch Erweckung hinbrütender Gefühle, und durch gänzliche Bemächtigung der Seele, geleistet haben mag, übrigens aber beweißt, daß diese Arbeiten eine ganz neuere Geburt sind.)

10. Ein, eben darzu erforderliches, magisches Schwert.

11. Charaktere, oder Züge, welche Nacpharolon, auf ein Stück Taffent gezeichnet, in einer neu gekauften Brieftasche, den Tag nach dem Kaufe, gefunden, und welche der Geist hineingelegt haben soll.

12.

12. Nacpharolon ist sein Taufname des Ordens.

13. Acnuthsuarint, das Anagramm seines Namens und Charakters.

14. Die Zahl 1087: die Jahrzahl 1780.

15. Die unter den lateinischen Versen befindliche Zeichnung ist das magische Siegel des Schreibtisches, worinn er die Schriften des Ordens, und das, was der Geist ihm dictirt hat, aufbehält. Die auf dem Siegel befindlichen Zahlen sind ihm, zu erklären, verboten worden, (enthalten aber, wie gedacht, nichts, als seinen Charakter und Vor- und Zunamen.) Der Regenbogen ist deßfalls angezeigt, weil, nach einer Hauptarbeit, er solchen nicht, wie wir übrigen Erdenkinder, sondern so gesehen, als gienge er darunter, wie man unter dem Bogen eines Gewölbes gehet.

Staatsbibliothek MÜNCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar,

Lavaters Protokoll über den Spiritus Familiaris Gablidone mit Beylagen und einem Kupfer

Frankfurth ; Leipzig 1787

Res/Phys.m. 127 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10927301-7
VD18 14489163-001